



Am Eingang zum idyllisch gelegenen Neißetal gegenüber dem Bahnhof Rohnau, zwischen den oft recht wilden Wassern des Kemnitzbaches und der Neiße, liegt die Flachsspinnerei Hirschfelde.

Diese Stätte deutschen Fleißes und Unternehmungsgeistes ist eine von den beiden Betrieben Deutschlands, in denen Flachsgarne gesponnen und aus diesen Garnen Leinenzwirne, hauptsächlich für Schuhfabriken und die lederverarbeitende Industrie, hergestellt werden. Die Garne werden aber auch zu jenen blütenweißen, kunstvoll gemusterten Gebilden verwebt, die, um nur ein Beispiel zu nennen, als Leinentischtücher der Stolz einer jeden Hausfrau sind. Die Erzeugnisse erfreuen sich im deutschen Reiche und im Auslande des besten Rufes, und der Hirsch als Schutzmarke, dem Hirschfelder Wappen entlehnt, gilt als Zeichen deutscher Qualitätsarbeit.

Die Firma blickt auf ein fast hundertjähriges Bestehen zurück. Im Jahre 1845 kaufte Herr Heinrich Carl Müller das Gelände, auf dem die Spinnerei errichtet wurde, und eine dort gelegene Mahlmühle. Dieses Mühlengebäude steht noch heute; der Mahlbetrieb wurde etwa um die Jahrhundertwende eingestellt. Die Fabrik bestand zunächst aus einem zweistöckigen Gebäude längs des Neißeflusses. Die Antriebskraft wurde durch das Mühlwasser geliefert. Im Jahre 1847 war man so weit, daß der erste Faden gesponnen werden konnte. Der Leiter der Spinnerei war ein Fachmann aus Irland, dem fließenden Lande der maschinellen Flachsspinnerei. Seine Frau lehrte die Arbeiterinnen aus den umliegenden Ortschaften das Maschinenspinnen. Drei Jahre später, 1850, wurde das gegenüber dem Fabrikingang gelegene sogenannte Herrenhaus als Wohnhaus für leitende Angestellte erbaut. Der Besitzer der Firma selbst wohnte im Mühlgebäude. Noch nicht 20 Jahre seit der Gründung waren verflossen, als man daranging, das bisher zweistöckige Hauptgebäude auf fünf Stock zu vergrößern. Der amerikanische Freiheitskrieg 1865 brachte das Unternehmen

zu großer Blüte, da die Baumwollzufuhr aus Amerika unterbunden und Leinen daher sehr begehrt war. Im Laufe der Jahre waren mehr und mehr Gebäude entstanden; über den ganzen Komplex verteilt, standen mehrere kleine Dampfmaschinen, um die nötige Antriebskraft zu liefern. Man kannte damals die Bequemlichkeit des elektrischen Antriebs durch Motoren noch nicht und mußte sich auf diese Art behelfen. Eine größere Kesselanlage wurde erst im Jahre 1876 erbaut; seit damals steht der 50 Meter hohe Schornstein. Bisher war die Firma von Schicksalsschlägen verschont geblieben, als am 15. Januar 1877 im obersten Stockwerk des Hauptgebäudes Feuer ausbrach und das Gebäude in Schutt und Asche legte. Die schweren Maschinen stürzten mit Donnergetöse herunter und durchschlugen sämtliche Stockwerke. Der Wiederaufbau des Hauptgebäudes in seiner jetzigen Gestalt erfolgte in den folgenden Jahren; fertiggestellt wurde es 1879. Die Neiße und der Kemnitzbach richteten mit ihren Fluten in der Spinnerei und im Ort manchen Schaden an. Markierungen an den Fabrikgebäuden weisen besonders auf die Jahre 1880, 1887, 1897 hin. Das im englischen Stil erbaute Kontorgebäude wurde in den Jahren 1880 bis 1882 errichtet. Bei den Ausschachtungsarbeiten wurde soviel Erde frei, daß man die zwischen der jetzt regulierten Neiße und dem toten Neißebogen gelegene Wiese um einen Meter aufschütten mußte. Die Entwicklung des Unternehmens ging seinen steten Gang. Der Betrieb wurde 1908 auf elektrischen Einzelantrieb durch Motoren umgestellt, um den Anforderungen der Zeit gewachsen zu sein. Der Weltkrieg und die Nachkriegszeit ließen manchen Sturm um das Werk tosen, doch die zielbewußte Tatkraft des jetzigen Inhabers hielt das Steuer fest auf dem geraden Kurs, so daß heute im Reiche Adolf Hitlers dieser erste nationalsozialistische Betrieb in Hirschfelde und der Oberlausitz mit stolz 350 Arbeitern und Angestellten Arbeit, Lohn und Brot geben kann.

